

„Ganz gut,“ nahm Rehsfeldt wieder das Wort, „so lange Sie noch jung genug sind, diese Unabhängigkeit behaglich auskosten, macht sich die Sache ganz hübsch. Aber das Alter, mein lieber Böttner, das Alter! — Dann werden Sie's bereuen, sich nicht bei Zeiten eine Familie gegründet zu haben.“

„Sie meinen also, ich müßte heirathen —.“ Der Schauspieler lehnte sich behaglich zurück, legte seine Serviette zusammen und zündete sich eine Cigarette an.

„Natürlich meine ich das,“ fuhr Rehsfeldt lächelnd fort. „Sie haben, wie ich mir denke, ein hübsches Vermögen —.“

„Allerdings, sehr hübsch,“ bestätigte Böttner selbstbewußt. „Nun also, was hindert Sie denn daran, lieber Freund?“

„Bevor der liebe Freund hierauf antworten konnte, wurde die Thür aufgerissen und eine große, schon etwas korrupte Dame in sehr eleganter Morgentoilette trat rasch ein. Das noch immer hübsche Gesicht erschien wie von innerer Erregung gerührt, obwohl Böttners scharfer Kennerblick sofort die Schminke erkannte.“

„Gut terecht gemacht!“ war sein erster Gedanke, der zweite: „das ist Krause's halbe Stiefmutter!“ Er hatte Recht, es war Frau Regina Krause.

Ihre in unbestimmten Farben schillernden Augen blickten kalt und hochmüthig auf den Gast ihres Bruders, der sich respektvoll erhoben hatte. In diesem Frauengesicht schien jeder Zug in Herrlichkeit und Menschenverachtung erstarrt zu sein. Rehsfeldt erhob sich jetzt ziemlich erschrocken, warf einen fragenden Blick auf die Schwester und sagte: „Du erlaubst, daß ich Dir einen alten Bekannten vorstelle, liebe Regina!“

Herr Böttner, einer meiner einflussigen Studiengenossen, — ich weiß nicht, ob Du Dich seiner erinnerst.“

„Gewiß, wie sollte ich nicht,“ fiel Frau Regina ihm rasch ins Wort, dem überraschten Schauspieler mit einem bezaubernden Lächeln die Hand entgegenstreckend. „Ohne die brüderliche Vorstellung hätte ich Sie freilich nicht wiedererkannt, die Zeit geht leider nicht spurlos an uns vorüber.“ Sie seufzte und blickte ihn forschend an.

Böttner beillte sich, die Versicherung zu geben, daß solches bei ihr nicht der Fall sein könne, weil er sie sofort wieder erkannt, weshalb er allein Ursache habe, der Zeit zu zürnen, die so unbarmherzig mit ihm umgesprungen. Er bewunderte dieses Weib, das seine Miene so blühschnell umwandeln konnte und folgerte daraus, daß Regina Krause zu jenen Frauen gehöre, welche ihr eigenes Geschlecht hassen und verfolgen, dem Manne gegenüber aber stets ein anderes Gesicht zeigen.

„Aus dem eigenen Ehemann,“ folgerte er in Gedanken weiter.

„Sie haben meinen Bruder zufällig angetroffen?“ forschte Frau Regina nach einer kleinen Pause.

„Ich traf ihn gestern Abend im Hotel „Zum Deutschen Adler,“ gnädige Frau!“

„Und daß mir Nichts davon gesagt, Kurt?“ wandte sie sich strafend an ihren Bruder.

„Weil wir uns noch nicht gesehen haben, Kind, oder doch nur mit einem flüchtigen Morgengruß. Uebrigens hätte ich Dir heute noch meinen Freund vorgestellt, liebe Regina! Dein Besuch wird aber doch noch einen besonderen Grund haben,“ setzte er zögernd hinzu.

„Allerdings, ich wollte Dich fragen, ob Du schon von der schrecklichen Mordthat gehört, es ist soeben ein Extrablatt abgegeben worden.“

„Also schon gedruckt?“ lächelte Rehsfeldt belustigt, „nun fehlt nur noch das Lied für die Drehorgel.“

„Es ist nicht darüber zu scherzen, Kurt!“ rief Frau Regina, sich jetzt wie erschöpft in einen Sessel, den Böttner ihr gütlich hingehoben, niederlassend. „Sehen Sie sich, lieber Freund!“

Böttner setzte sich gehorsam.

„Bist Du auf einmal so empfindsam geworden?“ fragte Rehsfeldt, sie aufmerksam anblickend, was kümmerlich die jene umgebrachten Kobolde?“

„Weil ein Mensch damit in Verbindung steht, dessen Dasein für unsere Familie von jeher ein Schandfleck war.“

Der Rechtsanwalt starrte sie ungläubig an.

„Nun, bist Du auf einmal so begriffsunfähig geworden?“ höhnte sie, seine Worte parodirend, „soll ich noch deutlicher werden? Das Extrablatt verkündet soeben unverbürgt, daß der Winkeladvokat Krause, jener blutigen Verbrechen verdächtig, verhaftet worden sei.“

„Das kann nicht wahr sein,“ rief Böttner bleich und erregt.

„Was wissen Sie davon als Fremder?“ fragte Frau Regina argwöhnisch.

„Weil wir vordin von ihm gesprochen haben,“ sagte Rehsfeldt, der ebenfalls sehr bleich geworden und dessen Stimme merklich zitterte. „Du mußt wissen, liebe Regina, daß Herr Böttner ebenfalls mit diesem Krause zusammen studierte und mit ihm befreundet war. Hast Du das Extrablatt bei Dir?“

„Nein, ich ließ es in Eurem Wohnzimmer liegen, dort wird es jetzt Deine Frau lesen.“

„Bringt das Blatt bestimmte Angaben?“ fragte der Rechtsanwalt, sich rasch erhebend.

„Nein, es bringt nur die nackte Thatsache, — es wäre mir lieb, wenn Du Dich näher darüber informierst, Kurt!“

„Dazu bin ich bereits entschlossen,“ rief Rehsfeldt mit einem Blick auf seinen Gast.

„Bitte, keine Rücksicht auf mich zu nehmen,“ beillte sich Böttner hinzuzufügen, „auch mich treibt es hinaus, um Näheres über diese schauerliche Geschichte zu erfahren, und zwar um ihretwillen, gnädige Frau! Ich höre von Ihrem Bruder zu meiner Ueberraschung, in welchem Verhältnis Sie zu dem elenden Menschen sehen.“

„Ja, leider bin ich seine Stiefmutter geworden,“ seufzte Frau Regina mit einem toletten Augenaufschlag. „Hätte ich

doch weniger Rücksicht auf die Kinderchen meines Bruders genommen und schon längst den verhassten Namen mit einem andern vertauscht. Damit will ich keinen Schatten auf meinen seligen Gatten werfen,“ setzte sie pathetisch hinzu, „er war so gut, eine Seele von einem Manne, den der ungerathene Sohn vor der Zeit ins Grab gedrängt hat.“

„Ich kann mir lebhaft denken, wie peinlich Ihnen dieser Name jetzt klingen muß, meine Gnädigste!“ warf Böttner gefühlvoll hin.

„Nicht wahr, lieber Freund?“ stoterte sie, „ich glaube, daß ich augenblicklich sogar zu einer Thorheit fähig wäre, um mich davon zu befreien.“

Ihr Bruder Kurt war in sein Ankleidecabinet gegangen, um Toilette zu machen; in seiner Gegenwart hätte sie eine solche lähne Attacke wohl nicht gewagt.

Böttner, den die unerwartete Nachricht von Krause's Verhaftung ein wenig aus dem Konzept gebracht, hatte seine ganze Unverfrorenheit wiedergewonnen und war entschlossen, aus der neuen Lage das höchste Kapital für sich zu schlagen. Jetzt galt es vor allen Dingen nur, seine günstige Position zu behaupten, wozu die nöthigen Geldmittel gehörten. Diese sich von dem Verwalter von Schloß Reuth direkt zu verschaffen, war somit seine erste Aufgabe. Ein vorsichtiges Spielchen mußte die nöthigen Geldmittel vermehren helfen, weil eine glänzende Aussicht, die Heirath mit der reichen Wittve, ihm sozusagen in den Weg geschoben wurde.

„Also va banque!“

Wie Frau Regina Krause doch so sanft und zärtlich zu flöten verstand, Böttner mußte innerlich lachen über die lustige Komödie, in welcher er sich die Hauptrolle zugetheilt hatte. Sie reichte ihm die weiße Hand, welche er zärtlich an die Lippen führte, dabei ihren Namen flüsternd und den Glücklichen beneidend, dem gestattet sei, sie von dem mit Schimpf belasteten Namen zu befreien.

„Gewiß, der letzte Schauspieler brauchte nur die Hand auszustrecken, um das reiche Erbe des unseligen Krause an sich zu nehmen. — Er schien ob dieser Wendung selber ganz überrascht zu sein.“

Der Rechtsanwalt trat in diesem Augenblicke zum Ausgehen fertig zurück. Sein forschender Blick streifte die Schwester und den Freund, — er schien befriedigt zu sein. Die reiche und noch immer stattliche Wittve hätte wohl leicht den zweiten Gemahl erhalten können, wenn es ihr und auch dem Bruder nur um eine Heirath, und nicht vielmehr um Rang und Stand und Reichthum zu thun gewesen wäre. Es paßte diesen beiden höchst vernünftigen Menschen durchaus nicht, irgend einen verschwendischen Edelmann, der seine Schulden mit Frau Reginas Vermögen zu bezahlen gedachte, um dann aufs Neue darauf los zu wirtschaften, in die Familie zu bekommen oder gar einen Emporkömmling mit rohen Manieren. Hatte sich eine wirklich annehmbare Partie gefunden, dann war sie entweder durch Rehsfeldt hintertreiben oder schließlich durch den Freier selber vereitelt worden. Frau Krause schien gefaschet zu sein oder aber von dem verletzten Stiefsohn heimlich begradigt zu werden.

Wie wir bereits angedeutet, sehnte sich der Rechtsanwalt jetzt selber darnach, die herrschsüchtige Schwester aus dem Hause los zu werden, da sein Familienfriede durch sie in die Brüche zu gehen drohte, während es Frau Regina niemals brennender empfunden hatte, den verhassten und jetzt vielleicht doppelt beschimpften Namen abzuliegen als in diesem Augenblicke. Der junge Böttner aber war fest entschlossen, sich diese günstige Gelegenheit, sozusagen den Augenblick des Glücks, nicht entfließen zu lassen, sondern das Erbe des unseligen Winkeladvokaten jetzt für sich zu erbeuten. Wie er sich als reicher Mann ausweisen, überhaupt seine verwegene Rolle zum glücklichen Ende führen wollte, darüber ließ er sich jetzt noch kein graues Haar wachsen, hier galt's vor allen Dingen, Geld zu schaffen und die schöne Frau Krause, seine alte Flamme, unauslöschlich an sich zu fetten.

Nach freiste dieser Gedanke in seinem erfinderischen Gehirn, und schon wandte er sich zum Gehen, als Rehsfeldt die Frage hinwarf, ob man ihn zu Tisch erwarten dürfe?

„Wir sind unter uns, nicht wahr, Regina?“ setzte er, sich zur Schwester wendend, hinzu.

„Freilich, lieber Kurt! — Also auf Wiedersehen, Freund Böttner?“

Dieser verneigte sich, die Hand aufs Herz legend, mit einem zärtlichen Blick, worauf die Dame lächelnd schnell hinausrauschte.

„Noch immer verführerisch schön,“ seufzte Böttner, wie traumverloren nach der Thür starrend.

Der Rechtsanwalt lächelte diabolisch, schob dann, sich eine Cigarette anzündend, ihn mit einer bezelneten Bewegung das Havanastischer hin, und der gewandte Schauspieler folgte ebenfalls ansehnend mechanisch seinem Beispiele.

„Ich muß jetzt aufs Gericht,“ sagte Rehsfeldt, „während Sie wohl ein wenig flanieren werden, Sie Glücklicher!“

„Sagen Sie das nicht, mir wäre eine anstrengende Thätigkeit lieber,“ erwiderte Böttner melancholisch, „habe keinen Lebenszweck.“

„So heirathen Sie, mein Bester, aber je eher, desto besser, dann haben Sie, was Ihnen fehlt. — Nun,“ wandte er sich zu dem eintretenden Bedienten, „was giebt's?“

„Der Herr Baron von Grafenreuth —.“

„Ist willkommen!“ Rehsfeldt legte sofort Hut und Cigarette wieder hin.

„Dann will ich mich empfehlen,“ flüsternte Böttner, sich der Thür zuwendend, durch welche im selben Augenblicke der Freiere eintrat.

Der Schauspieler wollte mit einer Verbeugung an ihm vorüber, als Rehsfeldt ihn zurückhielt. „Einen Augenblick, lieber

Freund,“ sagte er im verbindlichsten Tone, „Herr Baron,“ wandte er sich an diesen, „Sie werden mir gestatten, Ihnen hier einen Studienfreund aus längst vergangenen Tagen, Alois Böttner, Rentner aus Köln am Rhein, vorzustellen. Der Zufall führte uns wieder zusammen, er ist ein freier Mann, der keine Familie, aber Geld genug besitzt, um seine Zeit mit Anstand todzuschlagen, ein ungefährlischerer Todtschlag, als unsere gute Stadt in der letzten Nacht leider schon zu verzeichnen hat.“

Vermischtes.

„Eine alte Geschichte, aber stets nützlich zu lesen. Herr Witzig hatte einen kleinen Garten mit seiner Frau umgegraben und bestellt. Ein Beet ist noch leer, da säet er heimlich Salat darauf, um seiner Frau eine Freude zu machen. Des andern Tages geht seine Frau heimlich an das leere Beet und säet Bohnen darauf. Jeden Tag nun gehen Mann und Frau heimlich zu dem Beet, um zu jäten, ohne von der Ausfaat der anderen Ehehälfte Kenntniß zu haben. Die Frau hält den Salat für Unkraut, der Mann die Bohnen, und auf diese Weise erhält der Mann keinen Salat und die Frau keine Bohnen. So ist der Erfolg der Kindererziehung, wenn die Mutter erlaubt, was der Vater verbietet, und der Mutter ausreicht, was die Mutter gepflegt hat. Eine gute Lehre und eine alte Geschichte, die täglich vorkommt.“

Ein drolliger Druckfehler war kürzlich in einem Marktbericht eines Münchener Blattes zu bemerken. Nach diesem Bericht waren zu einem Viehmarkt in Weilheim zugetrieben: 30 Pferde, 62 Ochsen, 83 Kühe und 35 „Jugenteure“. Das war so sonderbar, daß eine Aufklärung allgemein erwartet wurde; es hatte „Jungrinder“ heißen sollen.

Aus der Schule. Lehrer (recitierend): „Da werden Weiber zu Hyänen! . . . Wo kommt das vor, Schulze?“ — Schulze: „In den feinsten Familien!“

Warum hat er das nicht gesagt. Janaz aus Gr. Kanica befindet sich besuchsweise in Wien. In einer Vogelbandlung erregt ein sprechender Papagei seine höchste Bewunderung. Er bezahlt ihn mit 200 fl. und läßt ihn an seinen Freund Geza schicken. Zurückgekehrt in die Heimath trifft er seinen Spezi. „Seruus, Geza!“ „Seruus, lieber Freund, Reize gut bekommen?“ „Ausgezeichnet! Was mocht Papagei?“ „O danke für die Aufmerksamkeit. War'n bischen zäbe!“ „Wer? Papagei?“ „Freilich! Mußte sechs Stunden braten!“ „Was? Du hast Papagei gebraten?“ „Freilich hob ich!“ „Geza! Du bist a Rindboich. Waar ja gelehrter Papagei! Konnte ja sprechen!“ „Ah, warum hot er das nicht gesagt!“

Nur zu wahr. Dame (aus der Gesellschaft): „Herr X. möchten Sie nicht heirathen?“ — X: „O warum nicht; wenn ich eine Dame fände, gebildet, jung, hübsch und heiter.“ — Dame: „Ja, so ist's. Die Frauen, wenn sie heirathen, sollen immer jung, hübsch und heiter sein, der reinste Sonnenschein. Aber, was bringen viele Herren der Schöpfung dazu in die Ehe mit? Ihren Mondschein!“

Ferkelmarkt 3. Wilsdruff am 17. März 1893.

Ferkel wurden eingebracht 275 Stück und verkauft: Starke Waare 6 bis 8 Wochen alt, das Paar 36 Mk. — Pf. bis 42 Mk. — Pf. Schwächere Waare das Paar 27 Mk. — Pf. bis 33 Mk. — Pf. Eine Kanne Butter kostete 2 Mk. 10 Pf. bis 2 Mk. 20 Pf.

Weizen, 18. März. Ferkel 1 Stück 10 Mk. — Pf. bis 20 Mk. — Pf. Butter 1 Kilogramm 2 Mk. 40 Pf. bis 2 Mk. 60 Pf.

Dresden, 17. März. (Getreidepreise.) An der Börse per 1000 Kilogramm: Weizen, weiß 156—160 Mk., Weizen, braun neu 153—156 Mk., Korn 130—132 Mk., Gerste, 145—150 Mk. Hafer 148—150 Mk. Auf dem Markte: Hafer per Hektoliter 7 Mk. 50 Pf. bis 8 Mk. 50 Pf. — Kartoffeln pro Centner 2 Mk. 20 Pf. bis 2 Mk. 80 Pf. Butter 1 Kilo 2 Mk. 20 Pf. bis 2 Mk. 80 Pf. Heu per Centner 4 Mk. 20 Pf. bis 4 Mk. 60 Pf. Stroh per Schock 28 Mk. — Pf. bis 30 Mk. — Pf.

Eisenbahn-Fahrplan gültig vom 1. Oktober 1892 an.

Wilsdruff - Pötschappel.

Wilsdruff (Abfahrt)	6.20	10.10	3.15	6.55
Grumbach	6.27	10.17	3.22	7.02
Kesselsdorf	6.37	10.27	3.32	7.12
Niederhermsdorf	6.53	10.43	3.48	7.28
Zaukerode	6.59	10.49	3.54	7.34
Pötschappel (Ankunft)	7.05	10.55	4.00	7.40

Pötschappel-Wilsdruff.

Pötschappel (Abfahrt)	7.20	12.30	4.40	8.13
Zaukerode	7.28	12.38	4.48	8.21
Niederhermsdorf	7.34	12.44	4.54	8.27
Kesselsdorf	7.54	1.04	5.14	8.47
Grumbach	8.03	1.13	5.23	8.56
Wilsdruff (Ankunft)	8.08	1.18	5.28	9.01

Abgang der Züge von Dresden nach Wilsdruff.

Dresden (Abfahrt)	6.55	11.50	4.20	7.45
-------------------	------	-------	------	------

Ein Logis ist zu vermieten und 1. Juli zu beziehen am Stadtgraben No. 19.

Ein mit guten Zeugnissen versehener tüchtiger A n e c h t wird bei hohem Lohn durch die Exped. d. Bl. gesucht.

Druckarbeiten aller Art

in geschmackvoller Ausführung

fertigt zu billigsten Preisen

Buchdruckerei des Amts- und Wochenblattes für Wilsdruff etc.

H. A. Berger.